

rekonstruktive Auswertung von qualitativen Interviews

Die interpretative oder rekonstruktive Sozialforschung überlässt die Struktur der Kommunikation (des Interviews, der Gruppendiskussion) denjenigen, die Gegenstand der Forschung sind (Befragte), damit sie ihr Relevanzsystem (welche Themen sind ihnen in welchem Zusammenhang wichtig) und ihr kommunikatives Regelsystem entfalten können. (vgl. Bohnsack, 2010, S. 20f). Einfacher ausgedrückt, sie können erzählen was ihnen wichtig ist, und das so wie es ihrer Erzählsprache entspricht. So kann bei der Auswertung, im Sinn eines „methodisch *kontrollierten Fremdverstehens*“ (Bohnsack, S. 21), der hinter den einzelnen Aussagen liegende tiefere Sinn rekonstruiert werden. Ein Verstehen der Zusammenhänge, Einflüsse und Bewertungen wird so möglich.

Die Schritte für die Auswertung werden im Folgenden dargestellt:

1. Transkription

Für die Auswertung muss das Material transkribiert werden. Das gilt auch für alle Fragen, Zwischenfragen und Anmerkungen des Interviewers.

Ein Sprecherwechsel beginnt immer mit einer neuen Zeile.

Es muss immer gekennzeichnet werden, wer gerade spricht. Dafür kann auch ein Kürzel verwendet werden, dass aber als Legende angegeben werden muss.

Beispiel: Transkript

LW = Landwirt

- 1 **LW:** Ich wollte immer schon...
- 2 **Interviewer:** Das ist aber interessant, können Sie das noch genauer erzählen?
- 3 **LW:** Ja, für mich war das auch eine interessante Entscheidung @(...)@
- 4 und auch recht folgenschwer @(...)@ (6) aber insgesamt war es doch gut, dass
- 5 ich auf meine Mutter gehört habe

Mittels Zeilennummerierung können die entsprechenden Textstellen bei Verweisen in der Auswertung leicht wieder gefunden werden. Die Zeilennummerierung kann in Word automatisch erstellt werden (siehe Abb. 1).

1.1. Hinzufügen oder Entfernen von Zeilennummern

▼ Hinzufügen von Zeilennummern zu einem bestimmten Teil eines Dokuments

1. Klicken Sie im Menü **Ansicht** auf **Seitenlayout**.
2. Markieren Sie den zu nummerierenden Text.
3. Klicken Sie Auf der Registerkarte **Layout** unter **Textlayout** auf **Zeilennummern**, und klicken Sie dann auf **Weitere Zeilennummerierungen**.



4. Klicken Sie im Popupmenü **Übernehmen für auf Markierten Text**.
5. Klicken Sie auf **Zeilennummern**.
6. Aktivieren Sie das Kontrollkästchen **Zeilennummern hinzufügen**, und wählen Sie die gewünschten Optionen aus.

- 1 Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext,
- 2 Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext,
- 3 Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext,
- 4 Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext,
- 5 Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext,
- 6 Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext,
- 7 Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext,
- 8 Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext, Blindtext,

Vor der Zeilennummerierung und zum Beenden müssen Sie einen Abschnittwechsel einfügen

1.2. Richtlinien der Transkription

Zeichen	Bedeutung
└	Beginn einer Überlappung bzw. direkter Anschluss beim Sprecherwechsel (vorwiegend bei GD oder Interviewer – Interviewter) L
(3)	Anzahl der Sekunden, die eine Pause dauert
<u>nein</u>	betont
nein	laut (in Relation zur üblichen Lautstärke des Sprechers)
°nein°	sehr leise (in Relation zur üblichen Lautstärke des Sprechers)
viellei-	Abbruch eines Wortes
nei::n	Dehnung, die Häufigkeit vom : entspricht der Länge der Dehnung
(doch)	Unsicherheit bei der Transkription, schwer verständliche Äußerung
()	unverständliche Äußerung, die Länge der Klammer entspricht ca. der Dauer der unverständlichen Äußerung
((spielt))	Kommentar bzw. Anmerkung zu parasprachlichen, nicht-verbalen oder gesprächsexternen Ereignissen
@nein@	lachend gesprochen
@(.)@	kurzes Auflachen
@(3)@	drei Sekunden Lachen
[]	Anmerkungen des Interviewers, die die Verständlichkeit des Transkripts erhöhen (z.B. Übersetzung eines Mundartausdrucks [=Bezeichnung für...])

Deutliche Pausen, Unsicherheiten, starke Betonungen, Belustigung und Lachen sollten aus der Transkription hervorgehen. Bei der Auswertung und Interpretation ist es von Bedeutung, wie etwas gesagt wurde. Es ist grundsätzlich auch möglich, Anmerkungen in eckige Klammern zu setzen. Das Transkript soll so das gesprochene Wort so genau wie möglich abbilden. Dafür muss man sich so genau wie möglich an das Original halten: Mundart nicht ausdeutschen, Grammatikfehler nicht ausbessern, Wiederholungen nicht streichen, „ääähmmm“ nicht weglassen, etc. Das Transkript ist kein druckreifer Text.

Das Zeichen für Überlappung kann nötig sein, wenn Ihnen der Befragte beim Nachfragen „ins Wort fällt“. In der Regel wird es für Gruppendiskussionen benötigt.

2. Fallbeschreibung

Mittels Fallbeschreibung wird „die Gesamtgestalt des Falles zusammenfassend charakterisiert“, sie „hat primär die Aufgabe der vermittelnden Darstellungen, Zusammenfassungen und Verdichtungen der Ergebnisse im Zuge ihrer Veröffentlichung“. (Bohnsack, S. 139).

Zur Fallbeschreibung gehört die Vorstellung der Probanden, die Versuchssituation (Atmosphäre, Bereitschaft der Probanden, Störungen etc.) sowie eine inhaltliche Zusammenfassung. Die Vorstellung des Probanden enthält seine demographischen Eckdaten (Alter, Geschlecht, Bildung, Beruf,...) und solche, die für die Fragestellung Erklärungswert haben könnten. Diese Daten können aus einem Begleit-Fragebogen, aus Gesprächen mit dem Probanden oder aus sonstigen Quellen stammen.

Neben all den inhaltlichen Informationen ist auch die Einstellung zur Methode und zur Fragestellung relevant. Äußert sich der Befragte über die Studie, über den Auftraggeber? Interessiert er sich für die Methode oder den Zugang des Interviewers? Macht jemand gerne mit und steht der Methode bzw. der Situation, die durch die Methode geschaffen wird, offen gegenüber? Ist jemand peinlich berührt und tut sich schwer, vor einem Mikrofon frei zu formulieren oder werden anderweitige Bedenken geäußert? All die Umstände und Äußerungen im Zusammenhang mit dem Befragten müssen protokolliert werden. Alles was die Erhebung nachvollziehbar macht, gehört hier her.

Am Ende empfiehlt es sich, nochmal dezidiert nach den Empfindungen zu fragen. Der Eindruck des Forschungsleiters wird damit überprüft.

3. Auswertung

Ralf Bohnsack schlägt mit seiner dokumentarischen Methode eine Auswertungsmethode vor, die über das WAS hinausgeht – wie es verschiedene quantifizierende Verfahren machen, die lediglich zählen, was gesagt wurde – und statt dessen rekonstruiert WIE etwas gesagt wurde, wie wichtig es den Befragten ist, woher ihre Informationen kommen und in welchem Zusammenhang einzelne Informationen zueinander stehen.

Er nennt dieses Verfahren **REKONSTRUKTIVE SOZIALFORSCHUNG**. Die Auswertungsschritte gliedern sich in drei Schritte:

3.1. Formulierende Interpretation

Die thematische Struktur des Textes wird durch (Re-)Formulierung verdeutlicht. Das Gesagte wird in kurzen prägnanten Formulierungen dargestellt. Auf diese Weise erhält man einen Überblick über das Wesentliche, das in den Interviews gesagt wurde.

Die formulierende Interpretation wird für jedes Interview/für jede Gruppe durchgeführt.

1 *Beispiel: Transkript + formulierende Interpretation*

- 2 Also die Volksschule, ja bei uns san alle so weit ausanander, do stellt sich die Frage net. Alle gehn in
 3 die Volksschule, die sie gut erreichen können. Kana will deshalb weit fahren. Des war a super Zeit,
 4 @ (6)@mit all den Freunden. Nach der Schule samma imma direkt zum Fußball. Die Lehrerin war
 5 auch freindlich und sehr ernst hamma die Schule damals no net gnommen. @ (.) @
- 6 In da Hauptschul wars ähnlich. Mir san alle in die Schule im Dorf gangen, alle die ma schon in der
 7 Volksschule zusammen warn, haben sich da wieder troffen.
- 8 Dann war es so, dass die meisten eine Lehre gmacht haben, die wollten schnell arbeiten gehen. Bei
 9 mir war es so, dass i den Hof übernehmen solle, der Vater war aber noch recht jung damals und ich
 10 wollt auch einiges modernisieren, also hab ich ma überlegt, dass ich erst mal eine höhere Schul mit
 11 Matura mach, damit ich vielleicht ein Studium machen kann. (3) Meine Mutta hat des gut gfunden,
 12 ich glaub sie hat auch Angst ghabt, dass ich mit dem Vater Streit bekomme, wenn ich zu früh am Hof
 13 bin. @ (.) @ Der Vater hat das als Zeitverschwendung angesehen, aber dann hat er **doch** zugestimmt.
 14 Der Mutter war das damals recht wichtig und mir auch. Aus unterschiedlichen Gründen halt. Naja,
 15 und dann bin ich nach St. Florian an die HBLA und hab dort meine 5 Jahre gemacht. Das war dann
 16 nicht mehr einfach. Ich glaub, wenn ich gewusst hätte, wie viel ich dort machen muss, hätt ich mir
 17 das 3x @überlegt. Aber dann auf einmal hat man es doch geschafft. Und jetzt, im Nachhinein
 18 betrachtet (3), finde ich es gut, dass ich dort war, ich hab schon viel gesehen dort. Auch die vielen
 19 anderen Schüler, man konnte erfahren was andere so zuhause machen. Auch wie die Generationen
 20 miteinander umgehen. Ja, das war schon gut so. Und eigentlich hats auch Spaß gemacht. Oft
 21 jedenfalls. Und einen Tanzkurs hats gegeben. Da hab ich die Dani – meine Frau – kennengelernt. Hat
 22 aber noch gedauert bis wir uns verliebt haben @ (3) @. Jahre nach dem Tanzkurs haben wir uns
 23 wieder getroffen und da hab ich gedacht die ist schon recht nett. Und dann sin ma wieder tanzen
 24 gangen. Und ja, jetzt sind ma verheiratet und hama 3 Kinder.
- 25 Ja, und dann, nach Florian bin ich nach Wien, weil ich wollt noch viel vom Boden und den
 26 Kulturmöglichkeiten lernen. Meine Mutter hat mich da sehr unterstützt, Sie hat gesehen, dass man
 27 net ewig weiterwurschteln kann wie gehabt.

1-4	Auswahl der Volksschule
5-6	Auswahl der Hauptschule
7-9	Auswahl für den weiteren Schulverlauf nach Berufswünschen
8-10	Proband will/soll den Hof übernehmen → Auswahl höher Schule
10-13	Einfluss der Eltern auf die Schulwahl
14-19	Zeit an der HBLA war eine hohe Anforderung hat aber inhaltlich viel gebracht
20-23	Kennenlernen der Frau die er später heiratet
24 -25	Studium in Wien an der BOKU
	...usw.

4. Reflektierende Interpretation

Die Reflektierende Interpretation ordnet das Material nach thematischen Einheiten in Oberthemen (OT) und Unterthemen (UT). Es ist dabei nicht jedes Oberthema in Unterthemen unterteilt. Die lineare Struktur des Transkripts wird dabei aufgelöst. Es wird zusammen gebracht, was zusammen gehört.

Das Gesagte wird so in einem neuen Kontext betrachtet. Es werden Zusammenhänge erarbeitet, die über die lineare Erzählung der Interviewten hinausgehen. Es geht darum WIE und in welchem KONTEXT etwas gesagt wurde.

Bei prägnanten Aussagen wird das Interview zitiert. Dies erfolgt mit Angabe der Zeilennummer.

Besonderheiten der Erzählung – Wie wurde etwas gesagt?

- **Proposition:** Ein Thema, ein Orientierungsgehalt werden aufgeworfen. Wichtig ist dabei zu sehen, ob ein neues Thema mit einem anderen in Verbindung steht oder völlig unverbunden in den Raum gestellt wird.
- **Differenzierung:** Eine Proposition wird ergänzt, der Geltungsbereich eingeschränkt, spezifiziert oder modifiziert. z.B. „Grundsätzlich bin ich für ..., nur wenn ...“ Dies entspricht einem situationsadäquaten Verhalten.
- **Validierung:** Durch sprachliche Äußerungen „ja“, „genau“, „richtig“, „mhm“,... z.B. „Da waren wir schon sehr engagiert, wir hatten aber auch sonst keine Aufgaben zu der Zeit. Aber die Sache war uns schon wirklich wichtig (3) **JA** – das muss man so sagen.“ Einerseits durch die Wiederholung „die Sache war uns schon wirklich wichtig“ die feststellen soll, dass es nicht nur ein Zeitvertreib war und die Bestätigung des eigenen Gesagten durch das „JA“ *validieren* die erste Aussage, dass sie sehr engagiert waren und ergänzen um die Information, dass es ihnen auch wirklich wichtig war (= *Elaboration*).
- **Ratifizierung:** Ebenfalls eine Bestätigung, aber nur auf Ebene des immanenten Sinngehalts (= der allgemein verständliche Sinngehalt). Verschiedene Äußerungen der Befragten bestätigen oder unterstreichen bereits Gesagtes.
- **Elaboration:** Weitere Ausführungen zur Proposition. Können an verschiedenen Stellen des Interviews auftreten. Können auf argumentativer Ebene (= *Elaboration* im Modus der Argumentation) oder auf beschreibender, erzählender Ebene (= *Elaboration* im Modus der Exemplifizierung) stattfinden. D.h. es werden weitere Ausführungen oder Ergänzungen zu einem Thema gegeben.
- **Antithese und Synthese:** Gegensätzliche Orientierungen und übereinstimmende Orientierungen. z.B. „Im Büro sind ja alle der Meinung, dass man den Chef bei jeder Entscheidung unterstützen muss, ich aber finde, dass man Vorhaben hinter denen man nicht steht nicht unterstützen soll. (= *Antithese*) Reden muss man aber schon mit Ihm, sonst glaubt er man ist faul. Soll aber jeder machen wir er glaubt.“, „Bei uns haben Sie jetzt fixe

Gruppenbesprechungen eingeführt, das hat das Betriebsklima deutlich verbessert, das finden alle gut (=Synthese).

- **Opposition:** Orientierung die mit anderen nicht vereinbar ist. z.B. „Das ist immer wieder ein Problem zwischen meiner Frau und mir. Wenn es um die Fütterung von unserem Hund geht, dann ist Streit schon vorprogrammiert, dafür gibt es auch keine Lösung.“
- **Divergenz:** Ein Modus der vor allem bei Gruppendiskussionen zu finden ist, wenn Teilnehmer aneinander vorbei reden. Durch die Erzählung kann aber auch die Haltung von Dritten in die Erzählung einfließen und eine Störung von Inhalts- oder Beziehungsebene sichtbar machen.
- **Abstract:** Ankündigung. Der Proband gibt einen Überblick über das, was er gleich erzählen wird und hebt so die Bedeutung einzelner Erzählteile hervor.
- **Konklusion:** Abschließende Bewertung und/oder Gewichtung von Einzelaussagen (= *echte Konklusion*). Zusammenfassungen ohne neuen Gehalt werden oft eingesetzt um einen Themenwechsel vorzubereiten.
- **Evaluation:** Einzelne Erzählteile werden noch einmal auf den Punkt gebracht: Kernpunkt oder Moral der Geschichte. Oft nicht von der Konklusion zu trennen.
- **Coda:** Darunter versteht man das natürliche Ende der Geschichte. Die Befragten verdeutlichen, dass sie alles wesentliche erzählt haben. z.B. „ja, und jetzt müssen wir sehen, ob sich das bewähren wird.“

Nachdenkpausen dürfen nicht mit dem echten Ende der Geschichte verwechselt werden!

Auswertungsspezifikationen

1. formale Textanalyse

Hier ist es wichtig zu sehen, ob der Befragte selbst erlebte Beispiele anführt, da diese einen wesentlich höheren Stellenwert haben als Erzählungen Dritter.

indexikal:

- auf die eigene Erfahrungsperspektive bezogen
- auf Geste Akteure referierend
- spezielle Zeiträume umfassend
- in die Situation verankert
- Ereignisse und Ereignisketten

nicht indexikal:

- nach Schütz „sekundäre Legitimation“
- argumentative oder beschreibende Einschübe
- Erzählung geht nach dem Einschub oft nahtlos weiter

Beispiel: „... und dann habe ich diesen älteren Mann kennengelernt. – Grundsätzlich finde ich ja, dass der Altersunterschied nicht so groß sein soll. Wenn man Kinder haben will, kann das zum Problem werden... - na ja, da habe ich also Jörg kennengelernt...“

2. strukturelle inhaltliche Beschreibung

- Erzählketten – thematische Kreise
Welche Themen gehören zusammen? Wie bauen die einzelnen Darstellungen aufeinander auf und was kann man daraus schließen?
- Entwicklungspfade und Verlaufskurven (hauptsächlich bei biographischen Interviews)
 - Höhe- und Tiefpunkte, Wendepunkte
 - entscheidende Situationen
 - Verzweiflung
 - allmähliche Veränderungen
 - Wandlungsprozesse
 -

3. Wissensanalyse

- Woher stammt das Wissen der Befragten?
- Ist es abgesichertes Wissen oder sind es Alltagsmythen?

4. kontrastive Vergleiche

- minimaler Vergleich – Parallelen zwischen Situationen oder Personen
- maximaler Vergleich – Unterschiede zwischen Situationen oder Personen

5. Konstruktion eines theoretischen Modells

- Hat der Befragte Theorien über Zusammenhänge zwischen verschiedenen Sachverhalten gebildet?
- Wenn der Proband eine Hypothese über Zusammenhänge gebildet hat, so stellt sich die Frage ⇒ Wie ist diese entstanden?
 - Erfahrung
 - Fachwissen
 - impliziertes Wissen

*Beispiel: reflektierende Interpretation***OT 1: Einfluss der Eltern**

(9-12)(**Opposition in der Familie**) Die Eltern sind sich nicht einig, was die Ausbildung ihres Sohns betrifft. Die Mutter will eine weiterführende Schule, damit Vater und Sohn nicht zu schnell gemeinsam am Hof arbeiten. Der Vater findet die Ausbildung überflüssig, die Mutter kann sich aber gemeinsam mit dem Sohn durchsetzen. Durch dieses Beispiel zeigen sich die vielschichtigen und oft emotionalen Hintergründe, die für die Schulauswahl verantwortlich sind.

Viel später erkennt auch der Vater die Sinnhaftigkeit der Ausbildung. Bis dahin hat das Thema aber für viel Streit in der Familie gesorgt. An diesem Beispiel zeigt sich, dass Entscheidungen, die unter anderem aus den falschen Gründen getroffen werden, ein positives Endergebnis liefern können.

Wie die Eltern zum Thema Modernisierungswunsch stehen, wird vom Probanden nicht erörtert. Das könnte man so interpretieren, dass er äußerst konkrete Vorstellungen und Pläne hat und ihn an der Stelle die elterliche Meinung nicht interessiert.

UT 1: Vater

(13-18)(**Proposition**) Der Vater wollte ihn nicht auf die HBLA schicken, weil er es als Zeitverschwendung angesehen hat. Er stimmt dann aber doch zu, dass der Sohn die HBLA besucht. Die Rolle des Vaters wird nicht weiter thematisiert.

UT 2: Mutter

(18-26)(**Gegenhorizont**) als er auf die HBLA wollte hat sie ihn unterstützt, um ihn nicht zu früh mit dem Vater gemeinsam am Hof zusammenarbeiten zu lassen, sie hat Streit befürchtet; (**Elaboration**) später bei der Entscheidung zum Hochschulstudium war ihr besonders die Ausbildung wichtig, damit der Sohn neue Arbeitsweisen am Hof einbringen kann.

(25-26) „Meine Mutter hat mich da sehr unterstützt, Sie hat gesehen, dass man net ewig weiterwurschteln kann wie gehabt.“

An der Stelle zeigt sich der Modernisierungswille der Mutter. Ob über das Thema gesprochen wurde, geht aus der Erzählung nicht hervor.

OT 2: Bewertung der Ausbildung**UT 1: Pflichtschule**

(2-6) wird als tolle Zeit mit Freunden erlebt, der Sinn des Pflichtschulbesuchs wird nicht weiter hinterfragt. Durch die Lage der Schulen gab es auch keine weitere Wahlmöglichkeit für die Schüler der Region. Die Schulwahl wird somit auch nicht weiter thematisiert.

UT 2: HBLA

(14-23) (**Proposition: chronologische Erzählung**) die Schule wird als Herausforderung erlebt, die aber inhaltlich viel gebracht hat, auch durch das Kennenlernen der Betriebe und Familien von Mitschülern

(**Proposition**) Die soziale Komponente wird hervorgehoben, dass er gesehen hat, wie andere Familien leben und miteinander umgehen. Auch zu sehen, wie die Generationen bei den Mitschülern zusammenleben, wird als Bereicherung erlebt.

UT 3: BOKU

...

5. *Komparative Analyse:*

In einem nächsten Schritt werden die Fälle miteinander verglichen. Welche Elemente und Zusammenhänge wiederholen sich, wo werden Ähnlichkeiten und wo Unterschiede sichtbar? Gibt es Bezüge zu Theorien?

Beispiel: komparative Analyse

Einfluss der Eltern

Der Einfluss der Eltern stellt sich als individuelle Komponente dar. Jede der untersuchten Familie hat ihre eigenen Sinnstrukturen, was Bildung und Lebensgestaltung ihrer Kinder betrifft. Die untersuchten Fälle zeigen Familien, bei denen die Selbstentwicklung des Kindes und dessen Wünsche oberste Priorität hat, Familien die sich intern sehr uneinig sind mit unterschiedlichen Machtstrukturen die für das Durchsetzen der Vorstellungen verantwortlich sind, bis hin zum dominanten Vater der allein entscheidet (gegen den Willen des Kindes oder ohne dass seine Entscheidung auch nur in Frage gestellt wird).

➔ Diese Befunde stützen die aktuellen Forschungsergebnisse vom Institut für Arbeit und Qualifikation in Duisburg (2011)....

Schulwahl

Wenn der Vater selbst eine höhere Ausbildung gemacht hat, wird in allen untersuchten Fällen die höhere Ausbildung der Kinder von beiden Elternteilen gefördert.

Haben Vater und Mutter nur einen Pflichtschulabschluss, wird die Praxiserfahrung als wesentlich relevanter angesehen als die schulische Bildung. Es wird von Elternseite kein weiterführender Schulbesuch forciert. Wenn die Befragten jedoch selbst den Wunsch nach weiterem Schulbesuch äußern, hat sich bei 8 von 12 Fällen gezeigt, dass die Mutter den Schulwunsch unterstützt. Bei 4 Fällen konnte der Schulwunsch dann auch gegen den Willen des Vaters durchgesetzt werden.

Es gab in der Untersuchung keinen Fall, bei dem nur die Mutter einen höheren Schulabschluss hatte.

usw...

➔ Diese Befunde bieten ergänzende Hinweise zur Theorie zu den Bildungsmilieus die aufzeigt, dass die Bildung der Kinder im hohen Maß vom Bildungsmilieu der Eltern abhängt. ...

6. Typenbildung

In der Typenbildung geht es darum herauszuarbeiten, welche Zusammenhänge Regelmäßigkeiten zeigen. Dabei wird geprüft, ob diese durch ähnlichen Kontext (z.B.: ähnliche wirtschaftliche Verhältnisse, ähnliche Werthaltungen, ähnliche Bildungsverhältnisse, etc.) begünstigt werden. Besonders häufig sind Milieutypiken, Geschlechtstypiken, Alterstypiken und Bildungstypiken zu finden.

Beispiel

	Vater <u>und</u> Mutter mind. Matura	Mutter <u>oder</u> Vater mind. Matura	Vater und Mutter geringe Bildung
Familie pro Bildung	bildungsaffines Familienklima		Verbesserungswünsche für Kinder
Familie uneinig		häufige Uneinigkeit in der Familie	
Familie gegen Bildung			traditionelle Haltung „man lernt in der Praxis was nötig ist“

Diese Bildungstypik zeigt, dass die Bildung der Eltern für die Haltung gegenüber der Bildung ihrer Kinder maßgeblich verantwortlich ist.

Literatur

Bohnsack, R. (2010). *Rekonstruktive Sozialforschung*. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich.